



IM KELLER UND AUF DEM KELLER IN UNTERHAID

Text: Thomas Gunzelmann

IN KULINARISCHER SICHT wird Franken heute gerne in »Bierfranken« und »Weinfranken« geschieden. Dabei gerät leicht außer Acht, dass dem nicht immer so war. Der Weinbau war bis in das 19. Jahrhundert hinein in ganz Franken verbreitet. Aber auch im weinseligen Mainfranken war das Bier eine feste Größe. Beide Volksgetränke entfalteten fast überall Einfluss auf die Kulturlandschaft. Im Maintal nordwestlich von Bamberg prägt heute noch die Rebe auf historischen Weinbauterrassen die Landschaft. Gleichzeitig finden sich hier zahlreiche Felsenkeller der ehemaligen und noch bestehenden kleinen Dorfbrauereien.

In dieser »Schnittmenge« von Wein- und Bierfranken liegt das Dorf Unterhaid. Westlich des dortigen Weinbergs zieht sich eine tief eingeschnittene Hohlresse den Hang hinauf, die ein herausragendes Element historischer ländlicher Bierkultur birgt. In dem 165 m langen Hohlweg ist eine Kellergasse eingebettet, die aus 29 privaten Felsenkellern und einem Sommerkeller der ehemaligen Brauerei des Dorfes besteht. Der Brauereikeller besitzt ein Kellerhaus, das beidseitig von Sandsteinterrassen flankiert wird. Ihm gegenüber liegt eine Kegelbahn. Die Keller selbst sind bis zu 24 m in den Fels des hier anstehenden mittleren Burgsandsteins getrieben. Ihr oberirdischer Kellerhals ist aus Bruchsteinen gewölbt. Er findet seinen Abschluss im Kellereingang mit großen, glatt gearbeiteten Sandsteinquadern, die ein rundbogiges Türgewände bilden. Die Hohlwegschultern über den Kellern sind von knorriigen Eichen, Robinien und Linden bewachsen.

WAS HAT ES nun mit dieser Kellergasse auf sich? Bier konnte und durfte man vor der Einführung der Natureiskühlung und später der Kältemaschinen – mit Ausnahme des Weißbiers – nur im Winter brauen. Wollte man im Sommer Bier trinken, so musste es an einem dauerhaft kühlen Ort aufbewahrt werden. Dafür waren Felsenkeller bestens geeignet, denn sie können das ganze Jahr über eine konstante Temperatur von etwa 8° C halten.

links Kegelbahn und Kellerhaus in der Unterhaider Kellergasse.
© Eberhard Lanz (BLD)



IN FRANKEN UND der Oberpfalz wurden solche Keller schon seit dem 15. Jahrhundert gegraben. Als Gär- und Lagerkeller waren sie zunächst reine Orte der Produktion. Dies änderte sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts: Sie wurden nun zugleich Orte des Konsums. Die Brauereien begannen, das Bier direkt vom Lagerkeller aus unters Volk zu bringen. Erlaubt war dies allerdings nur in wenigen, meist kleineren Territorien, nicht im Herzogtum Bayern. Erfolgreich konnte dieser Ausschank nur sein, weil seit dieser Zeit die Konsumenten den Reiz eines kleinen Spaziergangs und eines Aufenthaltes an der frischen Luft zu schätzen begannen. Nicht überall stießen solche Gebräuche auf Zustimmung. Ein Autor der aufklärerischen Zeitschrift *Journal von und für Franken* machte 1792 solches Treiben für den wirtschaftlichen Niedergang der Stadt Forchheim verantwortlich. Es waren »die Güte und Stärke des Biers, die Felsenkeller, welche eine halbe Stunde vor der Stadt in einer bezaubernden Gegend liegen, und den ganzen Sommer hindurch Tag für Tag besucht werden, so dass dort ein ewiges Schmausen und Zechen herkömmlich ist.«

Erst die Freigabe des so genannten *Minutoverschleißes*, der Erlaubnis, direkt vom Keller Bier auszuschenken, durch König Maximilian I. 1812 führte zu einer raschen Ausbreitung dieses Kellerwesens in ganz Bayern. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts entstanden in Stadt und Land etwa 1000 Bierkeller. Es blieb aber nicht nur bei der Freischankfläche; weitere Einrichtungen traten hinzu, die den Aufenthalt so angenehm und so unterhaltsam wie möglich machen sollten. Nahezu zur Standardausstattung eines Kellers gehörte die Kegelbahn. Größere Kelleranlagen erhielten häufig einen Musikpavillon, denn Musik, Tanz und bisweilen auch Theater gehörten zum Kellerleben. Den Schützenvereinen standen manchmal sogar Schießstätten zur Verfügung. Da die Keller meist am Hang, in einiger Entfernung vom Dorf oder der Stadt lagen, konnten viele eine schöne Aussicht vorweisen, mit der kräftig geworben wurde. Auf diese Weise wurden die Bierkeller zu Orten der Familie, in einer Zeit, in der der Wirtshausbesuch

für Frauen und Kinder noch verpönt war. Man schrieb dem Keller auch eine demokratisierende Wirkung zu. So stellte der Hamburger Kunstpädagoge Alfred Lichtwark anlässlich eines Bamberg-Besuchs 1895 fest, dass auf den Kellern »hoch und niedrig nebeneinander saß, Bier trank und das mitgebrachte Abendbrot verzehrte.«

LEIDER GING ES im 20. Jahrhundert mit diesen »idyllischen Biotopen der bayerischen Seele«, wie sie der Volkskundler und Denkmalpfleger Paul Werner nannte, steil bergab. Das Brauereisterben und veränderte Freizeitgewohnheiten führten dazu, dass – um im Bild zu bleiben – nur noch wenige authentische Keller in einer Art »ökologischen Nische« im Raum Bamberg überleben konnten. Seit etwa 20 Jahren geht es wieder aufwärts, allerdings wurden viele Keller den modernen Bedürfnissen ohne Rücksicht auf ihre historische Substanz angepasst. Die Unterhaider Kelleranlage wurde um 1975 aufgegeben und lag seither in einem Dornröschenschlaf. So bewahrte sich hier ein typischer ländlicher Bierkeller, jedoch mit erheblichen baulichen Verfallserscheinungen. Dem Engagement der Unterhaider Kellernutzer und der Gemeinde Oberhaid ist es nun zu verdanken, dass die Anlage mit Mitteln der Denkmalpflege, des Entschädigungsfonds und der Oberfrankenstiftung saniert werden kann. Zum Tag des Offenen Denkmals 2009 fand schon mal ein Probeausschank statt. Schön wäre es, wenn in naher Zukunft Bier- und Weinfranken hier wieder zusammenkommen könnten.

Thomas Gunzelmann ist Hauptkonservator am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege.

links oben Der Brauereibesitzer Anton Klarmann (links) auf seinem Sommerkeller in den 1950er Jahren.

darunter Der Tegernheimer Sommerkeller bei Regensburg als Ort der Familie um 1865.

darunter Bierkrug mit Aussicht. Blick vom Wettelsheimer Keller auf die Weißenburger Bucht.

rechts Der Felsenkeller der ehemaligen »Gambrinus-Brauerei« in Unterhaid mit dem charakteristischen Fasslager.

